

Seitenüberschrift: Kultur
Ressort: Rhein-Main-Zeitung

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.09.2009, Nr. 211, S. 48

Arbeit, Familie, Vaterland

Pétain als Maler: Vollrad Kutscher inszeniert ein Menetekel mit Gästen in der Frankfurter Ausstellungshalle 1A.

Von Christoph Schütte

"Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zu kämpfen." Ja, lang ist's her. Ein Spruch fürs Poesiealbum im Zeitalter des Pragmatismus. Und doch, es ist ja etwas dran. Wenn Künstler träumen freilich, ist mitunter Vorsicht angebracht. Sei es, weil die Traumgesichte in der Wirklichkeit sich reichlich blass ausnehmen, den unseren, im Allgemeinen recht banalen Phantasien womöglich auch enttäuschend gleichen. Sei es, weil der süße Schlaf bisweilen Ungeheuer in den Tag entlässt, die sich partout nicht mehr verscheuchen lassen und die in künstlerische Form zu bringen allemal verwegen scheint.

Ein solcher Traum hat nun Vollrad Kutscher, wie er sagt, eine ganze Weile lang gequält, nachdem der Frankfurter Künstler vor ein paar Jahren eine Handvoll Münzen am Strand von Montpellier gefunden hatte. Nichts Wertvolles, nur ein bisschen Kleingeld des "Etat Français", wie das "Restfrankreich" des Vichy-Regimes, die Republik verneinend, nach der Besetzung von Paris durch deutsche Truppen hieß. "Travail, Famille, Patrie" - Arbeit, Familie, Vaterland - war darauf zu lesen statt der "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" der Französischen Revolution. Doch statt Vichy, die Kollaboration und namentlich den Maréchal Pétain einfach als Episode abzutun, wie es bis heute auch manche Franzosen gerne halten, gibt Kutscher ein paar alte Münzen als die aktuelle Währung aus.

Und liest "Travail, Famille, Patrie" als Menetekel für die Einigung Europas. Puh, mag man da erst einmal denken, das ist stark. Und derlei in künstlerische Form zu bringen kann schon mal leicht ins Auge gehen. Was er daraus macht, ist denn auch allemal ein Wagnis, geht aber zunächst recht überzeugend auf. "Pétain als Maler", so der Titel der installativen Arbeit in der Frankfurter Ausstellungshalle Schulstraße 1A, zeigt einerseits den Künstler selbst im Video, wie er als Maréchal im Bunker wie im Rausch die Wirklichkeit des Schlachtfelds im Stil der gefeierten Moderne und namentlich Courbet oder van Gogh auch übermalt. Nun mag man durchaus darüber streiten, ob "Pétain als Maler" als Bild für künstlerischen Eskapismus taugt.

Doch die installative Formwerdung des Bunkers in der Halle ist als klaustrophobisches Bild einer der Wirklichkeit enthobenen Zelle, als modriges, allmählich versinkendes Eiland des anderen, des der Aufklärung und der Kunst der Moderne verpflichteten Frankreich dann doch wuchtig. Und ziemlich suggestiv. Schade nur, dass selbst Kutscher diesem Bild allein offenbar nicht zutraut, die Ausstellung zu tragen. Und sich folglich zwei befreundete Kollegen eingeladen

hat, mit denen er vor allem eine künstlerische Haltung teilt.

Zwar stimmt schon, dass er geradeso wie Peter Weibel und Gerhard Johann Lischka von einem performativen Ansatz ausgeht. Und etwa Weibel, dem Direktor des Zentrums für Kunst und Medien in Karlsruhe, in einem alten Schwarzweißvideo dabei zuzusehen, wie er als zigarrrauchender Fernsehsprecher in einem mehr und mehr vernebelten Studio die Nachrichten einer Boulevardzeitung verliest, ist durchaus ein Vergnügen. Doch die Filme Weibels und die meist auf von ihm selbst eingerichtete Ausstellungen bezogenen Videos des vornehmlich als Autor und Kurator bekannten Lischka nehmen mit all ihren Monitoren Kutschers Installation viel von ihrem Resonanzraum.

Darüber hinaus verschiebt sich für den flüchtigen Betrachter der Akzent der Wahrnehmung: Weibels performative mediale Inszenierung, Lischkas kluge Erläuterungen, Betrachtungen und Diskurse sowie Pétain, der Atlantikwall und die mitsamt "Travail, Famille, Patrie" versinkende Moderne - all das verwirrt am Ende mehr, als dass es Klarheit schüfe. Als sein eigener Kurator, der Kutscher bei "Pétain als Maler" ist, hat er zwar einem Albtraum Form gegeben. Doch am Ende, scheint es, hat ihn doch der Mut verlassen.

Die Schau in der Frankfurter Ausstellungshalle Schulstraße 1A ist bis zum 27. September mittwochs und donnerstags von 18 bis 20 Uhr, freitags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.